

7 26373
Pädagogisches Institut
Erfurt
Zentralbibliothek
19. 941

Vorbericht

zur ersten Ausgabe.

Wenn ich die mannigfaltigen Zwecke, die ich bei der Ausarbeitung dieses Werkes vor Augen hatte, nicht alle befehlt habe: so liefere ich hier ein Buch, welches in mehr als Einer Hinsicht Nutzen verspricht. Ich will diese Zwecke kürzlich darlegen, um den Leser in den Stand zu setzen, sie mit der Ausführung zusammenzuhalten. Das wird denn auch den Vortheil gewähren, daß gehende Erzieher daraus den Gebrauch ersahen können, den ich von diesem Buche gemacht wünsche.

Erstens wollte ich meine jungen Leser auf eine so angenehme Weise unterhalten, als es mir möglich wäre; weil ich wußte, daß die Herzen der Kinder sich jedem nützlichen Unterrichte nicht lieber öffnen, als wenn sie vergnügt sind. Auch darf ich hoffen, diese meine erste Absicht in einem ziemlichen Grade erreicht zu haben.

Dann nahm ich mir zweitens vor, an dem Faden der hiezu gewählten Erzählung so viele Grundkenntnisse zu schürzen, als es, ohne meinem ersten Zwecke Eintrag zu thun, nur immer geschehen könnte. Ich verstehe aber unter Grundkenntnissen hier nicht sowohl die Anfangsgründe des gelehrten Wissens, als vielmehr diejenigen Vorbegriffe von Dingen aus dem häuslichen Leben, aus der Natur, und aus dem weitläufigen Kreise der gemeinen menschlichen Thätigkeit, ohne welche jeder andere Unterricht einem Gebäude gleicht, das keine Grundlage hat.

Nebenbei wollte ich freilich auch drittens manche nicht unerhebliche gelehrte Vor-erkenntnis, besonders aus der Naturgeschichte, mitnehmen, weil dieses sich auf einem und ebendemselben Wege zugleich mit thun ließ. Denn warum hätte ich nicht, statt der erdichteten Din-

ge, womit die Geschichte des alten Robinsons aufgestützt ist, lieber wahre Gegenstände, wahre Erzeugnisse und Erscheinungen der Natur — und zwar in Bezug auf diejenige Weltgegend, wovon die Rede ist, — in meine Erzählungen aufnehmen sollen, da ich beide zu Einem Preise haben, und mit beiden einerlei Absicht erreichen konnte? Schon Eine Ursache, warum ich von der Geschichte des alten Robinsons bei der meinigen hin und wieder abweichen mußte. Es werden sich mehre finden.

Meine vierte und wichtigste Absicht war, die Umstände und Begebenheiten so zu stellen, daß recht viele Gelegenheiten zu sittlichen, dem Verstande und dem Herzen der Kinder angemessenen Anmerkungen, und recht viele natürliche Anlässe zu frommen, gottesfürchtigen und tugendhaften Empfindungen daraus erwachsen. Auch um dieser Ursache willen mußte ich mir oft einen eigenen Stoff nach meinem jedesmaligen Bedürfnisse selbst schaffen und von der alten Geschichte abgehen. Derjenige also, der das Buch bloß zur Lese-übung für seine Kinder gebrauchen wollte, (welches gewöhnlicher Weise nicht das angenehmste Geschäft für sie ist) würde meinen angelegentlichsten Wunsch, — den Samen der Tugend, der Frömmigkeit und der Zufriedenheit mit den Wegen der göttlichen

VI.

Vorlesung in die jungen Herzen auszustreuen zu meinem Bedauern vereiteln. Es soll erwachsenen Kinderfreunden zum Vorlesen dienen, und nur solchen Kindern selbst in die Hände gegeben werden, die in Lesen schon eine zureichende Fertigkeit erlangt haben.

Meine fünfte Absicht hatte Bezug auf eine jetzt umgehende Seelenseuche, welche unter allen Kräften unserer gesammten körperlichen und geistigen Natur, zu recht sichtbarer Verminderung der Summe unserer Lebensfreuden, seit einigen Jahren eine fürchterliche Verwüstung anarichtet hat. Ich meine das leidige Empfindsamkeitsfieber. Zwar hat — dem Himmel sei Dank! — die Wuth dieser geistigen Seuche in so fern wieder nachgelassen, daß sie nicht mehr eine Pest ist, die am hellen Mittag verderbet, weil wol keiner mehr das Schild der Empfindsamkeit öffentlich auszuhängen wagt; allein sie ist doch nichts destoweniger noch bis auf diesen Tag eine Seuche geblieben, die in Finstern schleicht, und gleich andern Krankheiten, deren man sich schämt, an der Gesundheit der menschlichen Seele in Verborgenen nagt. Nichts hat mich mehr dabei gemüthet, als zu sehen, daß man das süße einschmeichelnde Gift dieser Krankheit auch unserer jungen Nachkommenschaft anzuhängen,

VII.

und also auch das kommende Geschlecht eben so an Leib und Seele kränkelnd, eben so nervenschwach, eben so unzufrieden mit sich selbst, mit der Welt und mit dem Himmel zu machen sucht, als es das gegenwärtige ist. In dem ich nun darüber nachdachte, welches wol das wirksamste geschriebene Gegengift wider diese Ansteckung sein möchte, stellte sich meiner Seele das Bild eines Buchs dar, welches gerade der Gegenfüßler der empfindsamen und empfindelnden Bücher unserer Zeit wäre; ein Buch, welches die Kinderseelen aus der eingebildeten Schäferwelt, welche nirgends ist, und in welche andere sie hinzukörnen suchen, in diejenige wirkliche Welt, in der wir uns jetzt selbst befinden, und aus dieser in den ursprünglichen Zustand der Menschheit zurückführte, aus dem wir herausgegangen sind; ein Buch, welches manche in uns schlummernde körperliche und geistige Menschenkraft weckte, anfeuerte, stärkte; ein Buch, welches zwar eben so unterhaltend und anziehend, als irgend ein anderes wäre, aber nicht so, wie andere, bloß zu unthätigen Beschauungen, zu müßigen Rührungen, sondern unmittelbar zur Selbstthätigkeit führte; ein Buch, welches den jungen Nachahmungstrieb der Kinderseele (den ersten unter allen Trieben, die bei uns zu erwachen pfles-

gen) unmittelbar auf solche Gegenstände richtete, welche recht eigentlich zu unserer Bestimmung gehören, ich meine — auf Erfindungen und Beschäftigungen zur Befriedigung unseres natürlichen Bedürfnisse; ein Buch, worin diese natürlichen Bedürfnisse des Menschen mit den erkünsteltesten und eingebildesten, so wie die wahren Beziehungen der Dinge in der Welt auf unsere Glückseligkeit, mit den eingebildesten einen anschaulichen Abtich machten; ein Buch also endlich, welches Junge und Alte das Glück des geselligen Lebens, bei allen seinen Mängeln und unvermeidlichen Einschränkungen, recht mit Händen greifen ließe, und dadurch alle zur Zufriedenheit mit ihrem Zustande, zur Ausübung jeder geselligen Tugend, und zur thätigen Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung ermunterte.

Indem ich mir das herrliche Bild eines solchen Buches ausmahlte, und schüchtern nach dem Manne, der's uns geben könnte, umherblickte; fiel mir ein, daß schon Rousseau (Friede sei mit seinem abgeschiedenen großen Geiste!) einmal ein ähnliches Buch gewünscht und — wie sing mein Puls an zu pochen! — schon zum Theil gefunden habe. Geschwind ergriff ich den zweiten Theil des Emils, um die angenehme

me Nachricht davon noch einmahl zu lesen; und hier ist die Stelle, worin ich sie fand:

„Sollte es wol kein Mittel geben, so viele, in so vielen Büchern zerstreute Lehren näher zusammenzubringen? sie unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte zu vereinigen, der leicht zu übersehen, nützlich zu befolgen wäre, und auch selbst diesem Alter schon zum Antriebe dienen könnte? Wenn man eine Verfassung finden kann, worin sich alle natürliche Bedürfnisse des Menschen auf eine dem Geiste des Kindes anschauliche Art zeigen, und wo sich die Mittel, für diese Bedürfnisse zu sorgen, nach und nach mit eben der Lebhaftigkeit entwickeln: so muß man durch die lebhafteste und natürliche Abschilderung dieses Zustandes, seiner Einbildungskraft die erste Uebung geben.“

„Hitziger Philosoph, ich sehe schon deine Einbildungskraft sich entzünden. Setze dich in keine Kosten; diese Verfassung ist gefunden, sie ist beschrieben, und, ohne dir Unrecht zu thun, viel besser, als du sie beschreiben würdest, wenigstens mit mehr Wahrheit und Einfachheit. Weil wir durchaus Bücher haben müssen, so ist eins vorhanden, welches nach meinem Sinne die glücklichste Abhandlung von einer

natürlichen Erziehung an die Hand gibt. **Das** Buch wird das erste sein, welches mein **Emil** lesen wird; es wird lange Zeit allein seinen ganzen Bücherschatz ausmachen, und es wird stets einen ansehnlichen Platz darin behalten. **Es** wird der Text sein, welchen alle unsere **Unterredungen** von den natürlichen Wissenschaften nur zur Auslegung und Erläuterung dienen werden. **Es** wird bei unserm Fortgange zu dem Stande unserer Urtheilskraft zum Beweise dienen, und so lange unser Geschmac nicht wird verderbt sein, wird uns das Lesen desselben allezeit gefallen. Welches ist denn dieses wunderseltene Buch? Ist es **Aristoteles**, ist es **Plinius**, ist es **Büffon**? — **Nein**; es ist **Robinson Crusoe**.

„**Robinson Crusoe** ist auf seiner Insel allein, von allem Beistande seines Gleichen und von den Werkzeugen aller Künste entblößt *); er sorgt indessen doch für seinen Unterhalt, für seine Erhaltung, und verschafft sich

*) Hierin irret **Roussseau**. Der alte **Robinson** hat Werkzeuge in Menge, die er von dem gestrandeten Schiffe rettete. Der gegenwärtige jüngere **Robinson** hingegen hat zu seiner Erhaltung nichts, als seinen Kopf und seine Hände.

fogar etne Art von Wohlsein. **Das** ist ein wichtiger Gegenstand für jedes Alter, und man hat tausenderlei Mittel, ihn den Kindern annehmen zu machen. Man sehe, wie wir die würste Insel wirklich machen, die mir anfangs nur zur Vergleichung diente. Dieser Zustand ist, ich gestehe es, nicht der des geselligen Menschen. Wahrscheinlicher Weise wird er auch nicht **Emils** seiner sein. Allein nach eben diesem Stande soll er alle die andern schätzen. Das sicherste Mittel, sich über die Vorurtheile zu erheben und seine Urtheile nach den wahren Verhältnissen der Dinge einzurichten, ist, daß man sich an die Stelle eines einzelnen Menschen setze, und von allem so urtheile, wie dieser Mensch in Absicht auf seinen eigenen Nutzen davon urtheilen muß.“

„Dieser Roman wird während der Zeit, wovon hier die Rede ist, **Emils** Zeitvertreib und Unterricht zugleich sein. Ich will, daß ihm der Kopf davon schwinde, daß er sich unaufhörlich mit seinem Schlosse, mit seinen Ziegen, mit seinen Pflanzungen beschäftige; daß er umständlich, nicht aus Büchern, sondern in den Sachen selbst lerne, was er in dergleichen Falle wissen muß. Er denke, er sei selbst **Robinson**; er sehe sich in Felle gekleidet, wie er

eine große Mühe, einen großen Säbel trägt und den ganzen felsamen Aufzug des Bildes macht, bis auf den Sonnenschirm beinahe, den er nicht nöthig haben wird. Ich will, daß er sich wegen der Maßregeln beunruhige, die er nehmen soll, wenn ihm bis oder das abgehen würde; daß er die Aufführung seines Helden untersuche; daß er nachforsche, ob derselbe nichts unterlassen habe; ob nichts besser zu machen gewesen wäre; daß er seine Fehler aufmerksam anmerke, und daß er sich dieselben zu Nütze mache, damit er in dergleichen Falle nicht selbst darein gerathe. Denn man zweifle nicht, daß er den Anschlag fassen werde, einen dergleichen Sitz anzulegen. Dis ist das wahre Aufschloß dieses glücklichen Alters, worin man keine andere Glückseligkeit kennt, als das Nothwendige und die Freiheit.“

„Was für ein Hülfsmittel ist doch diese Kinderrei für einen geschickten Mann, der sie nur hervorzubringen gewußt hat, um sie vortheilhaft anzuwenden! Das Kind, welches gebrungen ist, sich ein Vorrathshaus für seine Insel anzulegen, wird weit hitziger sein, zu lernen, als der Lehrmeister zu lehren. Es wird alles wissen wollen, was nützlich ist, und wird nur das wissen wollen. Man wird nicht mehr

nothig haben, es zu führen; man wird es nur zurückzuhalten brauchen. — Die Ausübung der natürlichen Künste, wozu ein einziger Mensch genug sein kann, führet zur Nachforschung derjenigen Künste des Fleißes und der Geschicklichkeit, welche erfordern, daß viele Hände zusammen kommen.“

So weit Rousseau!

Und so wäre es denn wirklich schon längst da gewesen, das wunderseitsame Buch, welches uns noch zu fehlen schien? Ja! und nein! je nachdem man entweder den bloßen Hauptgedanken zu einem solchen Buche, oder die ganze Ausführung desselben meint. In jener Hinsicht (aus welcher Rousseau davon redet) ist es da, ist es längst da gewesen, und Robinson Crusoe ist sein Name; in dieser fehlte es bisher noch gänzlich. Denn ich brauche doch wol nicht erst anzumerken, daß so vieles weiterschweifiges, überflüssiges Gewäsche, womit dieser veraltete Roman überladen ist, die bis zum Ekel gezerrte, schwerfällige Schreib-art desselben, und die veraltete, oft fehlerhafte Sprache unserer alten deutschen Uebersetzung, eben so wenig, als manche, in Rücksicht auf Kinder, fehlerhafte sittliche Seite desselben, keine wünschenswerthe Eigenschaften eines guten Kinderbuches sind?

Hierzu kommt in der Geschichte des alten Robinsons noch etwas, welches einen der größten Vortheile zernichtet, den diese Geschichte stiften könnte; ich meine den Umstand, daß Robinson mit allen Europäischen Werkzeugen versehen ist, deren er nöthig hatte, um sich viele von denjenigen Bequemlichkeiten zu verschaffen, welche das gesellschaftliche Leben gesitteter Menschen gewährt. Dadurch geht der große Vortheil verloren, dem jungen Leser die Bedürfnisse des einzelnen Menschen, der außer der Gesellschaft lebt, und das vielseitige Glück des gesellschaftlichen Lebens, recht anschaulich zu machen. Abermahls ein wichtiger Grund, warum ich von der Geschichte dieses alten Robinsons abgehen zu müssen glaubte.

Ich zerlegte daher die ganze Geschichte des Aufenthalts meines jüngern Robinsons auf seiner Insel, in drei Zeiträume. In dem ersten sollte er ganz allein, und ohne alle Europäische Werkzeuge, sich bloß mit seinem Verstande und mit seinen Händen helfen, um auf der einen Seite zu zeigen, wie hülflos der einsame Mensch ist, und auf der andern, wie viel Nachdenken und anhaltende Strebsamkeit zur Verbesserung unsers Zustandes zu wirken vermögen. In dem andern gestellte ich ihm einen

Gehülfen zu, um zu zeigen, wie sehr schon die bloße Geselligkeit den Zustand des Menschen verbessern kann. In dem dritten endlich ließ ich ein Europäisches Schiff an seiner Küste scheitern, und ihn dadurch mit Werkzeugen und den meisten Nothwendigkeiten des Lebens versehen, damit der große Werth so vieler Dinge, die wir gering zu schätzen pflegen, weil wir ihrer nie entbehrt haben, recht einleuchtend würde. Dies waren die vorzüglichsten Zwecke, die ich mir bei dieser Arbeit zum Ziele gesetzt hatte.

Ehe ich aber von meinen Lesern Abschied nehme, sei es mir vergönnt, junge Erzieher auf eine Nebenabsicht aufmerksam zu machen, die mir bei der Ausarbeitung dieses Buchs gleichfalls, als ungemain wichtig, vor Augen schwebte. Ich hoffte nämlich, durch eine treue Darstellung wirklicher Familienauftritte, ein für angehende Erzieher nicht überflüssiges Beispiel des väterlichen und kindlichen Verhältnisses zu geben, welches zwischen dem Erzieher und seinen Zöglingen nothwendig obwalten muß. Wo dieses glückliche Verhältniß in seiner ganzen Natürlichkeit einmahl eingeführt worden ist, da sinken viele; dem Fortgange der sittlichen Erziehung entgegenstehende Klippen von selbst nieder; wo dieses aber nicht ist, — nun, da

nimmt man seine Zuflucht zu dem Kompaß der
Erziehungskünstelei, dessen Abweichungen so
mannigfaltig, und durch hinlängliche Beobach-
tungen bei weitem noch nicht bestimmt sind.

Uebrigens enthält diese Absicht den Grund,
warum ich lieber wirkliche, als erdichtete Per-
sonen, habe redend einführen, und meistens
wirklich vorgefallene Gespräche lieber habe nach-
schreiben, als nicht gehaltene künstlichere Ge-
spräche habe machen wollen.

D. Verfasser.

Vor.